

Vom Löffel bis zur Universitätsbibliothek

Ausstellung Henry van de Velde im Museum für Gestaltung

afk. In schillernder Breite ist gegenwärtig das Werk des belgischen Künstlerarchitekten *Henry van de Velde* (1863-1957), einer Schlüsselfigur der ersten Jahrhunderthälfte, im *Museum für Gestaltung* zu sehen. Die Zürcher Ausstellung, die zuvor schon in Hagen, Weimar, Berlin und Gent zu sehen war, ist mit ihren Gemälden, Zeichnungen, Plänen, Modellen, Möbelstücken, Inneneinrichtungen und Photos die bedeutendste der letzten Jahre über diesen grossen, heute allerdings vielen eher durch seinen Namen als durch seine Werke präsenten Meister, der sich gleichermassen im Kunstgewerbe und in der Architektur wie in der Maler- und Kunstpädagogik zu Hause fühlte.

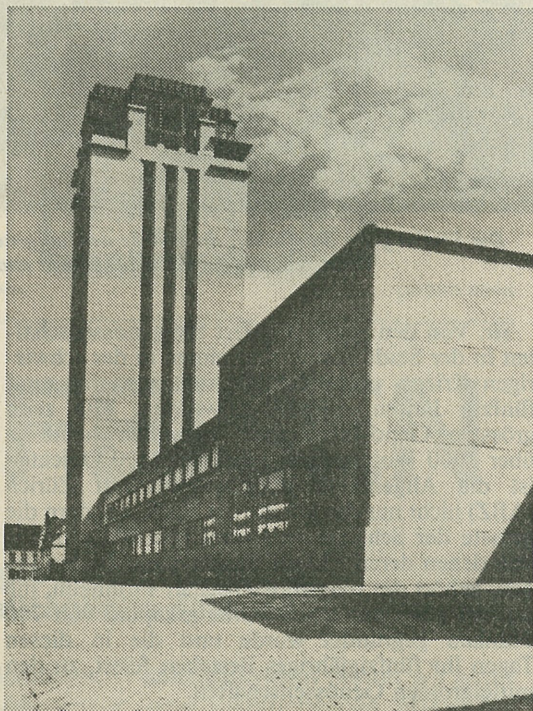
Geboren wurde van de Velde vor 130 Jahren in Antwerpen als Sohn einer gutbürgerlichen Familie. Nach Studien an der dortigen Kunstakademie und einer kurzen, vom Neimpressionismus geprägten Laufbahn als Maler wandte er sich unter dem Eindruck der englischen Neuerer Ruskin und Morris erfolgreich dem Kunstgewerbe zu, schrieb verschiedene Abhandlungen zu Begriffen der Gestaltung, wurde Pädagoge. 1895 entwarf er – als Autodidakt, aber mit sicherem Gespür für Proportionen – in Uccle bei Brüssel sein eigenes Haus samt Inneneinrichtung, das seine bemerkenswerte baukünstlerische Karriere eröffnete. Der Weltbürger van de Velde lebte zweimal für längere Zeit in der Schweiz: zwischen 1917 und 1920 im thurgauischen Uttwil und von 1947 bis an sein Lebensende in Oberägeri.

Rund 1000 Exponate vermitteln Einblicke in sein Leben und mehr noch in sein Schaffen, welches von einem in der Kunstgeschichte seltenen *gestalterischen Totalitätsanspruch* durchdrungen war: Vom Löffel bis zur Universitätsbibliothek sind eine Vielzahl bedeutender Arbeiten zu sehen. Dabei hat man für Zürich, wo das Wirken van de Veldes bereits 1958 mit einer grossen Gedächtnisausstellung gewürdigt wurde, die Ausstellung nochmals überarbeitet. Sie bietet daher auch jenen Besuchern neue Aspekte, welche die Schau bereits an einem der vorangegangenen Orte gesehen haben. Ihrem Objektcharakter gemäss dominieren die Möbel und Inneneinrichtungen weitgehend, obwohl diese objektiv gesehen das Gesamtwerk nicht dermassen prägten. Was nicht heissen soll, dass die gezeigten Stücke nicht faszinierend sind: Im Frisiersalon Haby (1901) oder im Abteil des Personenwagens der Belgischen Staatsbahnen (1932/33) würde man durchaus gerne probesitzen, wären sie nicht in einem Museum.

Von der Präsentation her weniger überzeugend ist die Sektion der Gemälde, doch darf man die gezeigte Auswahl als durchaus repräsentativ bezeichnen. So ist unter anderem die sich im Besitz des Museums Bellerive befindende Tapiserie «Engelswache» zu sehen, welche den Übergang im Werk van de Veldes von der Malerei zum Kunstgewerbe markiert. Erheblich verbessert hingegen wurde gegenüber der Ausstellung in Berlin die Abfolge von Photos, Architekturmodellen und Kleinigkeiten – sowohl bezüglich Auswahl als auch was die Präsentation betrifft. Das Gewicht des Gezeigten hat sich dabei weg vom Pädagogischen und hin zum Architektonischen verschoben. Mit zum Teil nur in Zürich ausgestellten

Photos und Modellen werden sämtliche wichtigen Bauten veranschaulicht. Entscheidende biographische Eckdaten, insbesondere Weimar und Oberägeri, werden explizit erläutert und einige bedeutende Kleinigkeiten präsentiert, unter anderem Buchumschläge für Nietzsches «Also sprach Zarathustra» und «Ecce Homo». Bemerkenwert sind auch die Schülerarbeiten, die unter der pädagogischen Leitung van de Veldes in Weimar entstanden sind.

Die beiden von ihm 1902 und 1906 in Weimar gegründeten Schulen, das Kunstgewerbliche Seminar und die Grossherzogliche Kunstgewerbeschule, wurden nach dem Ersten Weltkrieg zusammengefasst und auf Empfehlung van de



Henry van de Velde: Bibliotheksgebäude der Universität Gent. 1938. (Bild pd)

Veldes, der 1917 aus politischen Gründen in die Schweiz emigrieren musste, dem noch jungen *Walter Gropius* zur Leitung übergeben, der auf der Basis seines Vorgängers daraus das legendäre *Bauhaus* machte. Speziell hervorgehoben seien hier auch die Pläne und Photos des Rijksmuseum Kröller-Müller in Otterlo, das noch heute bezüglich Licht und Raumproportionen als eines der weltbesten gelten darf. Eine ganz besondere Entdeckung lässt sich beinahe am Ende der Ausstellung machen: Zum erstmalig öffentlich gezeigt wird ein Entwurf für ein sowjetisches Passagierschiff, ein Auftrag, den van de Velde im Zuge der ausführlich dargestellten Inneneinrichtung für das Schiff «Prince Baudouin» erhielt, der aber nie realisiert wurde. Die attraktive Ausstellung wird ergänzt durch ein ausführliches Katalogbuch. (Bis 31. Oktober)

Henry van de Velde. Ein europäischer Künstler seiner Zeit. Herausgegeben von Klaus-Jürgen Sembach und Birgit Schulte. Wienand-Verlag, Köln 1992. 466 S., Fr. 65.–.